



Bensberger Gespräche ***28.-30. Januar 2008 in Bensberg***

Tagungsdokumentation
Dokumentation: Dr. Kai Dreisbach

Dienstag, 29. Januar

Inputs

1. Ressourcen und Konflikte – Geopolitik in Zentralasien

Dr. Kirsten Westphal, Institut für Politikwissenschaft, Universität Gießen

Warum sind die Energieressourcen in Zentralasien überhaupt relevant? Um diese Frage beantworten zu können, so Kirsten Westphal, müsse zunächst einmal ein Blick auf deren Umfang geworfen werden. Ein Vergleich zwischen Kasachstan und Russland zeige das folgende Bild: Kasachstan habe 5,5 Milliarden Tonnen Ölreserven gegenüber 10,9 Milliarden Tonnen in Russland. Anzumerken hierbei sei allerdings, dass – die Beibehaltung der gegenwärtigen Fördermenge vorausgesetzt – die kasachischen Reserven noch für weitere 76,5 Jahre reichten, die russischen Reserven hingegen lediglich noch 22,3 Jahre. Eine etwas andere Situation ergebe sich bei den Gasvorkommen. Hier müsse vor allem auf den kaspischen Raum (Aserbaidschan, Kasachstan, Turkmenistan, Usbekistan) geschaut werden, wo die weltweit viertgrößten Gasreserven lagerten.

Strategische Bedeutung der Ressourcen

Westphal erklärte, die Situation im globalen Energiehandel sei gekennzeichnet durch einen Nachfrageschock bei gleichzeitiger Verengung der Märkte. Dies sei vor allem der Tatsache geschuldet, dass mit China und Indien nunmehr zwei aufstrebende Wirtschaftsmächte mit großer Bevölkerung auf den internationalen Energiemarkt drängten. Festgemacht werden könnten die Konsequenzen beispielsweise am Gaspreis, der seit Mitte der 1990er Jahre um 75 Prozent gestiegen sei. Seit dieser Zeit sind nach Auskunft der Referentin jedoch kaum neue Ressourcen erschlossen worden. Gleichzeitig sei eine wachsende Konzentration der Öl- und Gasmärkte in der "strategischen Ellipse" – dem arabischen Raum, Zentralasien und Teilen Russlands – zu konstatieren.

Der kaspische Raum, fuhr die Referentin fort, stelle neben dem Mittleren Osten das einzige Gebiet dar, in dem noch zu erschließende Öl- und Gasreserven in nennenswertem Umfang vorhanden seien. Anders ausgedrückt – nur hier gebe es die einzigen *Giant* und *Super Giant Fields* außerhalb der OPEC. Hinzu komme die günstige Lage der Region zwischen den Energiemärkten Europas und Asiens. In dieser Situation, so Westphal weiter, betrachteten die von Öl- und Gasimporten abhängigen Staaten den Zugang zu Ressourcen als Hauptgewinn in einem *New Great Game*. Dabei verstellte aber der Rekurs auf das "Great Game" des 19. Jahrhunderts den Blick auf neue Entwicklungen, denn es geht heute weniger um imperialen Landgewinn als vielmehr um Einflussphären – mit der Konsequenz einer gegenseitigen Bedingung von Energiehandel und Geopolitik. Vor diesem Hintergrund würden Machtprojektionen und ordnungspolitische Ansätze im kaspischen Raum eine

gestaltende Rolle. Hinzukommt, dass die Aufteilung der nationalen Hoheitsgebiete im Kaspischen Meer und damit der Zugriff auf die Ressourcen umstritten sei.

Wettlauf um Ressourcen

Die logische Konsequenz aus dieser Situation, fuhr Westphal fort, sei ein Wettlauf um die Ressourcen der Region. So habe es beispielsweise ein frühes Interesse multinationaler Konzerne am Tengis-Feld in Kasachstan gegeben – 1993 sei mit ChevronTexaco ein Abkommen über die Ausbeutung dieses *Super Giant Field* geschlossen worden. 1994 dann habe Aserbaidshon mit einem Konsortium internationaler Ölfirmen unter Führung der BP den so genannten "Jahrhundertvertrag" abgeschlossen, der die Erschließung dreier Offshore-Felder im Kaspischen Meer im Rahmen eines Produktionsaufteilungsabkommens und damit eine genaue Aufteilung des geförderten Erdöls zwischen dem Staat und den Ölfirmen vorsah. Die Bedeutung dieses Vertrags liege in der Hinwendung Aserbaidshons nach Westen und in der Emanzipation des Landes gegenüber Russland.

Grundsätzlich sei darauf hinzuweisen, betonte Westphal, dass die rohstoffreichen zentralasiatischen Staaten ab Mitte der 1990er Jahre unterschiedliche Entwicklungspfade verfolgten: Kasachstan und Aserbaidshon öffneten sich, wohingegen Usbekistan und Turkmenistan für westliche Formen weitgehend verschlossen blieben. Allerdings zeige das Fallbeispiel Kasachstan, dass sich diese Entwicklung seit 2002/2003 umkehre. Das Land hatte Ende der 1990er Jahre den weltweit höchsten Anteil von Auslandsdirektinvestitionen am BSP gehalten. Doch habe die kasachische Regierung zunehmend ihren Einfluss über die Energieressourcen des Landes erhöhen und diese stärker unter staatliche Kontrolle stellen wollen. Kasachstan spiegele damit einen globalen Trend (Stichworte Venezuela und Bolivien). Im Ergebnis, so Westphal, habe diese Politik einen sinkenden Einfluss westlicher multinationaler Konzerne zugunsten eines stärkeren Engagements russischer und chinesischer Konzerne bedeutet, die – dies sei zumindest ihre These, so die Referentin – von den autoritären Regimen der Region einfach als bequemere Partner betrachtet würden.

Öltransit und Politik

Eine entscheidende Frage, hob Westphal hervor, sei jedoch nicht nur die Erschließung der Energiereserven, sondern deren Weitertransport zu den Absatzmärkten. Und dabei sei festzuhalten, dass internationale Transitfragen von großer strategischer Bedeutung seien. Als Kompromiss widerstreitender Interessen wurde das früh geförderte Öl aus dem "Jahrhundertvertrag" von 1994 über eine Westroute durch Georgien und eine Nordroute durch Russland exportiert. Auch für den Transport des Öls aus dem ostkaspischen Raum gab es mehrere umstrittene Optionen, fuhr Westphal fort. Vor allem die USA hätten auf den Bau von Pipelines unter Umgehung Russlands gedrängt. Der US-Konzern Unocal beispielsweise habe mit den Taliban über den Bau einer Pipeline durch Afghanistan verhandelt, wohingegen die französische Total einen Bau durch den Iran bevorzugt habe. Letztlich setzte sich Russland jedoch mit der Schaffung eines "Kaspischen Pipeline-Konsortiums" und den Bau einer Pipeline vom kasachischen Ölfeld Tengis zum russischen Schwarzmeerhafen Noworossijsk durch.

Im Streit um den Transport von Öl aus dem westkaspischen Raum schließlich habe sich, so Westphal, die westliche Seite durchsetzen können. Vor allem die US-Regierung habe Ende der 1990er Jahre den Bau einer Pipeline vom aserbaidshonischen Baku zum türkischen Schwarzmeerhafen Ceyhan propagiert und diesen dann auch durchsetzen können. Mit dem Bau der Pipeline seien Aserbaidshon und Georgien stärker in den westlichen Einflussbereich einbezogen worden. Und auch China als weiterer großer Akteur im Poker um das kaspische Öl habe mit dem Abschluss des China-Kasachstan-Pipeline-Abkommens Mitte 2004 seinen Einfluss in der Region ausbauen können.

Gasexport und Politik

Im folgenden erläuterte Westphal die etwas anderen Bedingungen des Gasexports aus dem zentralasiatischen Raum. Die zentralasiatische Gasproduktion insgesamt betrage 23 Prozent der russischen Produktion. Allerdings würden diese Reserven in den Ländern der Region selbst nicht ausreichend genutzt, da es am Ausbau der nationalen und transnationalen Infrastruktur fehle. Gerade die energiearmen Länder Tadschikistan und Kirgisistan seien immer wieder von Kürzungen und Stopps bei den Energielieferungen betroffen. Statt dessen kaufe Russland das zentralasiatische Gas auf, um es dann nach Europa weiter, aber auch an die Staaten der GUS weiter zu verkaufen. Damit, so Westphal, besitze der russische Gaskonzern Gazprom eine fast uneingeschränkte Marktmacht bei Gas aus dem Osten nicht nur gegenüber den europäischen Abnehmern, sondern auch gegenüber den osteuropäischen Transitländern und den zentralasiatischen Produzenten. Diese Marktmacht zielen nicht nur auf den Export, sondern auch auf Transitgebühren und die Gestaltung der Preise. Anders ausgedrückt – Russland dominiere den Gasexport nach Europa und nutze diese Marktmacht auch ordnungspolitisch. Dabei setze Russland dem EU-Modell eines liberalisierten Marktes sein eigenes Modell eines weitgehend monopolisierten Gasmarktes und eines Staatskapitalismus entgegen. Die Gazprom könne dabei weitaus geschickter und flexibler agieren als die EU. Während diese versuche, die nationalen Energiepolitiken ihrer Mitglieder zu koordinieren und eine europäische Energiestrategie zu entwickeln, schließe Gazprom Abkommen mit europäischen Energiekonzernen ab, die zwar gut für diese Unternehmen, aber nicht unbedingt von Vorteil für die europäischen Volkswirtschaften seien.

In diesem Kontext, fuhr Westphal fort, stelle sich die Frage, warum Russland eine derartig dominierende Stellung beim Handel mit zentralasiatischem Gas erringen konnte und warum es westlichen Konzernen nicht gelungen sei, in dieses Geschäft einzusteigen. Die Antwort, so die Referentin, sei primär in Zentralasien zu suchen. Den dortigen Regierungen gehe es vor allem um Machterhalt und Herrschaftssicherung – ökonomische Realitäten spielten im Denken der zentralasiatischen Machteliten hingegen eine untergeordnete Rolle. Das oberste Ziel der Regierenden in der Region bestehe in der Sicherstellung voller Souveränität auf allen Entscheidungsebenen. Hinzu komme, dass regionale Kooperation in Zentralasien nicht auf der politischen Agenda der Herrschenden stünde.

Vor diesem Hintergrund, resümierte Kirsten Westphal, müsse festgestellt werden, dass die Energie-Außenpolitik der EU nicht funktioniere. Zwar richte sich wie die "Baku-Initiative" zeige das Augenmerk der europäischen Energie-Außenpolitik zunehmend auf die Region Zentralasien. Doch leide diese Politik an mangelnder Kohärenz und nationalen Alleingängen einzelner europäischer Regierungen. Hinzu komme, so die Referentin abschließend, dass die EU als multilaterales, an internationalem Recht orientiertes und kollektive Energiesicherheit betonendes Systemmodell aufgrund der oben skizzierten spezifischen Bedingungen in Zentralasien mit dem russischen Modell der Machtbalance und Nichteinmischung schlicht und ergreifend nicht konkurrieren könne.